

Nammen und die "Branntweinpest" vor 180 Jahren

Im Jahre 1840 erhielt der damalige Nammer Lehrer Hedinger von Amts wegen die Anweisung, eine Dorfchronik zu verfassen. Diesem Umstand und dem Zufall, dass diese Chronik erhalten geblieben ist, haben wir es zu verdanken, dass wir einiges über das damalige Leben unserer Vorfahren wissen. Am 12.9.1834 wurde besagter Chronist in der Kapelle als Lehrer eingeführt einen Tag vor seinem Geburtstag an dem er 26 Jahre alt wurde. Er widmete sich umgehend dem "moralischen, häuslichen und oekonomischen Zustand des Dorfes. 1) Hierbei kam er zu dem Schluss, "dass die Moralität des Dorfes gesunken und Unsittlichkeit eingeschlichen war." 2) Schuld daran war vor allem die Jugend, die er als sehr verwildert bezeichnet. Es müssen damals in Nammen Zustände geherrscht haben, schlimmer als heute in den sozialen Brennpunktvierteln mancher Großstädte. "Kein Abend, keine Nacht verging, wo nicht die schändlichsten Streiche verübt, wo Wagen umgestürzt, Fenster zerschmissen, die Kapelle demoliert, kein Mensch in Ruhe gelassen wurde. ... Bei dieser Zusammenrottung der jungen Leute, wurde die größte Völlerei getrieben, und die berauschten Menschen überließen sich den tollsten Ausschweifungen. Jungfrauen wurden entehrt, ja die niederträchtigsten Schandtaten begangen." 3)

Als wesentliche Ursache sieht er den Alkoholkonsum einiger seiner Zeitgenossen an. Nach seinen Angaben existierten damals in Nammen drei Krüge (Gastwirtschaften). Das waren der Siekmannsche Krug, der Nammer Krug und der Lohkrug. Diese waren wochentags und an Sonntagen immer gut besucht. Der Ausschank betrug pro Monat angeblich 640 Maß "Branntwein". Das ist bei nur 717 Einwohnern Nammens im Jahr 1840 sicher eine Menge, vor allem, wenn man von dieser Zahl die Kinder und Frauen abzieht. Der Lohkrug hatte mit 300 Maß den größten Anteil. Da er abseits des Dorfkerns an der alten Poststraße lag, hatten hier wohl auch Auswärtige einen nicht unerheblichen Anteil am Umsatz.

Ein Maß dürfte dabei etwas mehr als ein Liter gewesen sein. In seinem Bericht aus dem Jahre 1840 relativiert Hedinger nach Kritik einiger einflussreicher Dorfbewohner an seinen Vorwürfen allerdings die Trinkmenge und spricht von 200- 300 Maß. Das Problem wurde von der Obrigkeit und der Kirche erkannt. Im Jahre 1839 gründete der Pastor Schwerdtmann einen Mäßigkeitsverein. Hedinger schreibt dazu aber, "dass dieser Verein noch hier wenig Nutzen gebracht hat." 4) Nach Ansicht der Obrigkeit könnten die Untertanen, wenn sie denn nicht so viel trinken würden, viel mehr erwirtschaften. Dabei dachte man hierbei natürlich auch an höhere Steuereinnahmen, die daraus resultieren würden.

Für uns heutige Nammer fällt auf, dass der Bierkonsum in der Chronik keine Rolle spielt. Grund dafür ist, dass dieses Getränk damals recht teuer war. Man konnte sich mit Branntwein wesentlich billiger einen Rausch antrinken. Das galt für den gesamten norddeutschen Raum. In Süddeutschland blieb Bier aber das Getränk Nr. 1. Der "Branntwein" war in Wirklichkeit ein billiger Kartoffelschnaps und trug damit eine irreführende Bezeichnung. Um die Situation in Nammen besser zu verstehen, muss man sich mit den damaligen Gegebenheiten in unserer Region und darüber hinaus befassen. Es war eine Zeit unsäglicher Armut, in der viele sich dem Alkohol hingaben, um das tägliche Elend zu vergessen.

Die Bauernbefreiung hatte zwar stattgefunden, die Armut war dadurch nicht besiegt und für einige noch größer geworden. Das galt sicher auch für Nammen. Stolz schreibt Hedinger, dass es 1740 im Dorf nicht einen Heuerling gab 5), 100 Jahre später dürfte das anders ausgesehen haben. Die Auswanderung nach Amerika war eine Möglichkeit, um der Armut zu entkommen. Am 7.7. 1834 wanderte aus Nammen der Lehrer Maschop aus. Hedinger zeigte dafür wenig Verständnis, obwohl dadurch für ihn der Lehrposten frei wurde. Insgesamt war die Zahl Nammer Auswanderer eher klein, für den übrigen norddeutschen Bereich aber nicht.

Hedinger erlebte in Nammen die Zeit der Branntweinpest, so wurde diese im gesamten Europa auftretende Erscheinung vielfach genannt. Es war ein Alkoholismus geboren aus dem Elend der Menschen, der noch durch technische Errungenschaften wie der verbesserten Destillation des Kartoffelschnapses gefördert wurde. Selbst den Abfall konnte man als Viehfutter nutzen. " Er löste

damit den vor allem bei schlechten Ernten teureren Korn ab. Die Ausdehnung des Kartoffelanbaus auf den ostelbischen Gütern wurde nun lohnend...Kartoffelschnaps in Fässern war längerfristig haltbar und konnte weit transportiert, auf dem europäischen Markt bzw. Weltmarkt abgesetzt werden." 6) Die landwirtschaftlichen Güter wurden wieder rentabler und warfen mehr Steuern ab. Der preußische Staat profitierte in nicht unerheblichen Maße davon. Die Kehrseite der Medaille war eine weitere Verelendung vor allem der Landbevölkerung durch überhöhten Alkoholgenuss. In Nammen fielen laut Hedinger mehrere Einwohner in jungen Jahren dieser Pest zum Opfer, die er anprangernd in der Chronik auch noch namentlich nennt. Das war als abschreckendes Beispiel gedacht, würde ihn heute aber mehr als in Verlegenheit bringen. Gut, die Nammer Jugend hat ihm damals schon gezeigt, was man von seinen moralischen Belehrungen hielt, man warf nicht nur einmal mit Steinen nach ihm. Eine seiner letzten Amtshandlungen dürfte das Anfertigen eines Berichtes über die Sittenlosigkeit der Nammer gewesen sein. Er schreibt dazu: "Eine Königl. Hochlöbliche Regierung erkannte die Sittenlosigkeit der Nammer Jugend; der Lehrer wurde aufgefordert einen genauen Bericht darüber abzustatten." 7) So dienstbeflissen wie ich Hedinger einschätze, wird er das getan haben. Schließlich sah er sich und seine Vorwürfe von oberster Stelle bestätigt. Leider schweigt der Chronist in diesem Fall. Die Reaktion der Nammer kann man sich gut vorstellen. Fakt ist, dass ab 1841 ein gewisser Herr Randt Lehrer in Nammen war und die Chronik weiterführte unter ständiger Beobachtung der "Gemeinde-Verordneten" 8) allen voran Vorsteher Böhne, die vor allem Bemerkungen was die Sittlichkeit anging sehr kritisch bewerteten, man könnte auch sagen einer Zensur unterworfen.

- 1) Chronik von Nammen von 1840, S. 57
- 2) ebenda, S.57
- 3) ebenda, S.57
- 4) ebenda, S.67
- 5) ebenda, S.12
- 6) Bezirksregierungen in Ostwestfalen 1816 - 1991, S.63
- 7) Chronik von Nammen von 1840, S 82
- 8) ebenda, S. 93/94

Quellen

1. Chronik von Nammen von 1840, Hrsg. Kapellenverein Nammen 1990
2. Bezirksregierungen in Ostwestfalen 1816 - 1991 - Eine Dokumentation, Hrsg. vom Regierungspräsidenten in Detmold, Detmold 1991



HAUS eines BRINKSITZERS im 19. JAHRHUNDERT

Dieses Foto läßt uns ahnen, wie ärmlich die Lebensverhältnisse in Nammen im 19. Jh. waren.

Die Mehrzahl der Dorfbewohner waren Kötter, Brinksitzer oder Neubauern, die in ähnlichen Verhältnissen lebten.